

Praktikum

beim

Rowohlt.Berlin Verlag
im Lektorat
vom 01.10.2012 bis zum 16.11.2012

[REDACTED]

Bachelor: Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft / Italienisch

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

Der Rowohlt.Berlin Verlag wurde 1990 gegründet. Er gehört zur Gruppe der Rowohlt-Verlage, stellt aber ein wirtschaftlich und rechtlich eigenständiges Unternehmen dar. Unter dem Namen Rowohlt versammeln sich mehrere Verlage. Der Stammverlag Rowohlt wurde bereits 1908 in Leipzig gegründet und hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Heute gehören zu ihm auch noch die Verlage *Rowohlt Polaris* (Schwerpunkt Spannung, Fantasy, Humor), *Wunderlich* (Thriller und Krimis), *Kindler* (Unterhaltung), der *Theater Verlag* und nicht zuletzt *rororo*, der Taschenbuchverlag, beziehungsweise *rororo rotfuchs* für Kinder- und Jugendliteratur im Taschenbuchformat. Seit 1982 gehört der Rowohlt Verlag zur Verlagsgruppe Holtzbrinck.

Der Hauptsitz des Rowohlt Verlags ist in Reinbek bei Hamburg. Dort sitzen auch die meisten seiner Verlage. Der Rowohlt.Berlin Verlag hingegen hat seinen Sitz in Berlin-Kreuzberg. Obwohl der Verlag formal eigenständig ist, nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch eine unabhängige Programmpolitik betreibt, nutzt er die bereits vorhandene Organisationsstruktur des Hauptunternehmens. Das bedeutet, dass sich in Berlin nur das Lektorat des Verlags befindet; alle anderen Abteilungen wie Satz, Druck, Vertrieb und Presse sitzen in Reinbek. Das hat für den Verlag den Vorteil, dass er auf eine bereits vorhandene und sehr gut funktionierende Struktur zurückgreifen kann, ohne sich diese erst mühsam aufbauen zu müssen.

Das jährliche Programm des Rowohlt.Berlin Verlags besteht aus etwa fünfundzwanzig Titeln, die im Hardcover-Format erscheinen. Ist ein Titel erfolgreich, erscheint er später als Taschenbuch bei rororo. Der Verlag wurde kurz nach der Wende gegründet, um Autoren ein Forum zu bieten, sich über den geschichtsträchtigen Wandel in politischer als auch kultureller Hinsicht zu äußern. Davon leitet sich auch der inhaltliche Schwerpunkt des Verlags ab. Eine wichtige Rolle spielten in den ersten Jahren Bücher aus Osteuropa, Mitteleuropa und dem Nahen Osten, sowie Bücher, die sowohl die aktuelle als auch die geschichtliche, beziehungsweise kulturelle Situation Berlins thematisierten, heute dominiert allgemeine deutsche Gegenwartsliteratur. Das Programm umfasst dabei Literatur und zeitgeschichtliches Sachbuch gleichermaßen; ihr Anteil am jährlichen Programm ist ausgewogen.

Der Rowohlt.Berlin Verlag hat also neben seinem inhaltlichen Anspruch einen sehr hohen ästhetischen Anspruch an die Bücher, die er verlegt. Vor allem im Sachbuch

erscheinen nur Titel, die auch gut lesbar, anschaulich erzählt, oft auch provokant sind und eine starke These haben. Da das Programm begrenzt ist, wird sehr sorgfältig ausgewählt. Im Bereich Literatur ist der Anspruch nicht minder hoch. Inhaltlich und sprachlich müssen die Bücher ein hohes Niveau einhalten; sie dürfen gerne unterhalten, müssen nicht immer ernst sein, aber Tiefe und stilistische Hochwertigkeit sind unverhandelbare Bedingungen für eine Veröffentlichung.

Das führt dazu, dass Manuskripte gewissenhaft auf Herz und Nieren geprüft werden. Bleibt ein kleiner Zweifel an der Makellosigkeit des Produkts, wird es nicht hergestellt. Der Rowohlt.Berlin Verlag versteht sich in hohem Maße als ein an Qualität und nicht an Quantität orientiertes Unternehmen. Um hochwertige Bücher zu verlegen, aber auch junge Autoren zu fördern, die eine vielversprechende Zukunft aufweisen, kann es schon geschehen, dass auch Titel ins Programm aufgenommen werden, von denen man ausgeht, dass sie einen finanziellen Verlust für den Verlag bedeuten werden. Gerade hochwertige Literatur trifft oft nicht den Massengeschmack und lässt sich nicht so gut verkaufen wie eingängige Liebesgeschichten oder leicht lesbare Krimis. Eine solche Minus-Kalkulation nimmt der Verlag in Kauf, wenn es ihm der ideelle Wert des Buches wert ist oder er durch das Buch sein Image festigen will. Natürlich muss dann so kalkuliert werden, dass der Verlag durch andere Bücher so hohe Gewinne erzielt, die den Minus-Posten wieder ausgleichen.

Da der Verlag nur das Lektorat in Berlin hat, läuft dort alles dementsprechend kleinformal ab. Hier arbeiten nur fünf Mitarbeiter: der Verlagsleiter, die Verlagsleitende Assistentin und drei Lektoren, von denen einer hauptsächlich den Bereich Sachbuch, der andere mehr Belletristik und der dritte von beidem ein wenig macht. Dazu gibt es einen Volontär und Platz für einen Praktikanten.

Das Lektorat ist das Herz des Verlags; hier werden die Inhalte gemacht. Alle anderen Abteilungen sind ihm untergeordnet. Der Lektor nimmt eine zentrale Stellung ein; er ist derjenige im Verlag, der die Texte frühzeitig kennt und mit dem alle kommunizieren müssen. Das Lektorat ist also auch Dreh- und Angelpunkt des gesamten Unternehmens. Der Lektor prüft die Manuskripte, wählt aus, was für den Verlag in Frage käme. Dann schreibt er eine Notiz an den Vertrieb, der eine Kostenkalkulation aufstellt. Fällt diese günstig aus, kauft er das Manuskript, redigiert es, und schickt es nach Reinbek in den Satz.

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

Dort wird das Manuskript so gestaltet, wie es später im Buch auch aussehen wird. Der Lektor prüft diese erste Druckfahne gründlich; es ist die letzte Chance, jetzt noch etwas zu ändern. Er schickt die korrigierte Version zurück. Die Fahne wird also im Sinne des Lektors noch einmal umgearbeitet; die letzte, nun endgültige Fassung geht wieder an den Lektor. Wenn dieser dann einverstanden ist, geht es in den Druck – wird ein Buch.

Der Verlag bekommt Angebote aus verschiedenen Quellen. Es gibt Literaturagenturen, die für Autoren arbeiten und deren Manuskripte an die Verlage verkaufen. Es kommen aber täglich auch unverlangte Manuskripte von Privatpersonen im Verlag an. Sowohl die Angebote aus den Agenturen, als auch die unverlangten Manuskripte müssen vom Lektor geprüft werden. An all diesen Prozessen ist der Praktikant begleitend beteiligt.

Im Rowohlt.Berlin Verlag ist die Prüfung der unverlangt eingereichten Manuskripte Aufgabe des Praktikanten. Aber auch Manuskripte von Agenturen wurden an mich weitergeleitet, ich sollte diese lesen und Gutachten über Inhalt, Schwächen und Stärken der Manuskripte verfassen. Da die Lektoren oft nicht so viel Zeit haben, alles zu lesen, ist dies für sie eine wichtige Hilfe – gänzlich abwegige Angebote können so von vornherein ausgesiebt werden. Aber nicht nur bei der Auswahl der Manuskripte war ich behilflich, sondern auch bei dem Bearbeiten von Manuskripten, die verlegt werden sollten. Korrekturlesen von Druckfahnen gehörte zu einer meiner häufigsten Aufgaben. Dabei war auf Rechtschreib- und Druckfehler, Kommasetzung, Wortdoppelungen, ungeschickte Formulierungen, aber auch inhaltliche Unstimmigkeiten zu achten. Der Lektor sieht sich die gemachten Korrekturen an, einige übernimmt er, bei anderen entscheidet er sich dagegen. Weitere Aufgaben sind Rechercharbeiten, die meistens für den Bereich des Sachbuchs geleistet werden müssen. Vor allem Bilder müssen gesucht und gefunden werden. Ich habe Bildagenturen angeschrieben und Kostenvoranschläge eingeholt. Einige Recherchen werden aber auch nötig, um inhaltliche Dinge zu prüfen; vor allem im Bereich Sachbuch müssen die Angaben einfach stimmen.

Natürlich werden auch manchmal Kopierarbeiten fällig, dies war aber die Ausnahme. Der Großteil meiner Aufgaben lag im Prüfen und Redigieren von Texten. Das setzt für Praktikanten die Bereitschaft und Fähigkeit zum stundenlangen, konzentrierten Lesen voraus. Dabei ist ein kritisches Urteilsvermögen unabdingbar. Eigenheiten des Textes, Schwächen und Stärken müssen sofort erfasst und formuliert werden können. Hat man

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

einen Text gelesen, muss man sofort wissen, wie er gemacht ist, was ihn ausmacht, was ihm fehlt, was einen stört, was einem gefällt. Hohe Konzentration und stetes Reflektieren des Gelesenen ist daher vonnöten, wenn man sich in diesen Bereich begibt. Das ist anstrengend, aber auch sehr spannend, denn die direkte Arbeit am Text steht hier im Vordergrund. Es ist eine Möglichkeit, tatsächlich das im Studium erworbene Wissen, die Erfahrung im Umgang mit Literatur, konkret einzubringen – dabei ist aber immer auch die Frage wichtig: Lässt sich das verkaufen? Ein rein ideeller Umgang mit Literatur ist hier also nicht möglich. Fragen zur Zielgruppe sind sehr wichtig.

Ich habe mich zuerst telefonisch beim Rowohlt.Berlin Verlag gemeldet, um eine Person zu erfragen, an die ich die Bewerbung richten sollte. Dann habe ich meine Bewerbung per E-Mail abgeschickt. Es war mir zuerst nicht bewusst, dass sich in Berlin nur das Lektorat des Verlags befindet. Das habe ich erst beim Vorstellungsgespräch erfahren. Die Möglichkeit, auch andere Bereiche kennenzulernen, war also nicht gegeben. Dafür wurde mir gesagt, dass man als Praktikant dort die gleiche Arbeit wie die Lektoren macht; dass ich also, wenn mich speziell das Lektorat interessiert, dort am richtigen Platz wäre. Das war bei mir der Fall. Ich hatte große Erwartungen an das Praktikum, weil ich mir schon seit langen den Beruf als Lektor vorstellen kann. Mein Ziel war es, nach dem Praktikum zu wissen, ob dieses Feld tatsächlich für mich geeignet ist oder nicht.

Wie bereits angedeutet, ist im Rowohlt.Berlin Verlag der Arbeitsalltag von einer konzentrierten, leseintensiven Atmosphäre geprägt. Es ist sehr ruhig im Lektorat; jeder Mitarbeiter – auch ich – hat sein eigenes Büro. Es lässt sich dort sehr gut arbeiten. Von Hektik ist nichts zu merken, auch wenn oft die Zeit drängt und Manuskripte unbedingt fertig werden müssen. Die Lektoren bleiben abends oft länger, um die Arbeit zu schaffen.

Der Alltag war so aufgebaut, dass die drei Lektoren zu mir ins Büro kamen, um mir Aufgaben zu geben, bei denen ich ihnen behilflich sein konnte. Das waren meistens, wie erwähnt, Recherche- oder Korrekturaufgaben, oder Einschätzungen von Manuskripten. Das führte dazu, dass ich mich an manchen Tagen vor Aufgaben kaum retten, an anderen ganz gemächlich arbeiten konnte, und Zeit für die Bearbeitung der unverlangt eingereichten Manuskripte fand. Der Versand von Absagen war ebenfalls meine Aufgabe.

War ich mit einer Aufgabe fertig, bin ich zu dem jeweiligen Lektor gegangen und habe mit ihm darüber gesprochen. Man befindet sich also, obwohl jeder mehr für sich arbeitet,

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

in einem steten Meinungs­austausch. Einmal in der Woche treffen sich alle Mitarbeiter zum sogenannten *jour fixe*. Dies ist eine Runde, bei der jeder Lektor das vorstellt, was er an neuem in der letzten Woche gelesen hat. Der Lektor stellt das Manuskript vor, erläutert Schwächen und Stärken und spricht eine Empfehlung aus, ob es ins Verlagsprogramm aufgenommen werden soll oder nicht. Im Normalfall wird die Einschätzung des Lektors beanstandungslos akzeptiert. Ist ein Fall aber nicht ganz klar, der Lektor sich nicht ganz sicher, wird jemand zweites oder gar drittes gebeten, das Manuskript zu lesen und sich ein Bild zu machen. Klaffen die Meinungen zu weit auseinander, wird diskutiert, wird Für und Wider gegeneinander abgewogen. Die Entscheidung fällt nicht immer leicht. In der Regel sind sich am Ende aber alle einig. Ich habe an diesen Treffen wie alle anderen teilgenommen und auch selbst Texte vorgestellt. An der Diskussion habe ich mich, wenn möglich, genauso beteiligt wie die anderen.

Eine spezielle Betreuung war in diesem Praktikum nicht nötig. Ich kannte alle Mitarbeiter sehr schnell – es sind ja nicht so viele. Mit Fragen konnte ich zu allen gehen, ging es aber um Organisatorisches habe ich mit der Assistentin der Verlagsleitung gesprochen, die meine erste Ansprechpartnerin war.

Es war an diesem Praktikum sehr schön zu sehen, dass man gleich von Anfang an wie ein vollwertiges Mitglied des Verlags angesehen wurde. Eine wirkliche Einarbeitung in meine Aufgaben gab es nicht. Wenn etwas anstand, ich eine Aufgabe erfüllen sollte, hat mir der jeweilige Auftraggeber erklärt, worum es geht, und ich habe versucht, das so gut es ging auszuführen. Es war wichtig, zu allem Fragen zu stellen, was mir nicht klar war, denn von sich aus haben die Lektoren nicht allzu viel erklärt. Ihnen war wohl oft nicht klar, dass man etwas noch nie gemacht hatte. Wenn ich aber nachfragte, habe ich immer ausführliche und freundliche Antworten bekommen. Kommunikation ist dort sehr wichtig.

Durch die direkte Arbeit am Text konnte ich mein Wissen aus dem Studium sehr gut anwenden. Ein sicheres Sprachgefühl und fundiertes Wissen über Grammatik war sehr wichtig. Neu war es allerdings, Texte zu beurteilen. Im Studium ist die persönliche Meinung zu einem Text nicht allzu wichtig; wichtiger ist, einen Text analysieren zu können. Hier war es nun meine nahezu tägliche Aufgabe, Texte zu beurteilen – aber nicht nach persönlichem Gefühl, sondern nach klar zu formulierenden, objektiven Kriterien.

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

Sich über diese Kriterien im Klaren zu werden, gehörte zu einer der größten Herausforderungen in diesem Praktikum. Ab wann ist ein Text gut oder gut genug, wenn ihn vor mir noch niemand gelesen hat? Wo fängt Literatur an? Im Studium stellt man sich diese Fragen nur theoretisch; hier aber hatte es praktische Auswirkungen: Ist dieses Buch wert, verlegt zu werden oder nicht?

Ich würde dieses Praktikum ohne Bedenken jedem empfehlen, der sich mit dem Gedanken trägt, Lektor zu werden. Wer mehr Bewegung, mehr Aktion will, ist hier fehl am Platz. Mir hat dieses Praktikum sehr gefallen und sehr viel gebracht, weil mir Aufgaben anvertraut wurden, die dem entsprechen, was ein Lektor tatsächlich macht. Ich hatte immer das Gefühl, dass meine Stimme, meine Einschätzung etwas zählt, auch wenn ich natürlich nicht das letzte Wort habe. Dennoch konnte ich schon richtig mitarbeiten, meine Fähigkeiten tatsächlich anwenden – und habe dazu sehr viel über den praktischen Umgang mit Literatur aus verlegerischer Sicht gelernt. Ich spiele mit dem Gedanken, mich dort nach dem Studium für ein Volontariat zu bewerben.